

Das Fremde (Isabel Vinado Gascon)

Bevor man über das Fremde spricht, möchte ich auf vier ähnliche Begriffe aufmerksam machen: das „Exotische“, das „Fremde“, das „Andere“ und das „Exzentrische“.

Das „**Exotische**“ liegt außerhalb des Kreises des „Ich“ oder des „Wir“. Das Exotische befindet sich jenseits der Grenzen, die mein „ich“ oder unser „wir“ definieren. Das Exotische ist das rein Unbekannte. Weil es gänzlich unbekannt ist, bleibt es geheimnisvoll. Wir ahnen seine Existenz. Es kann sogar sein, dass wir von seiner Existenz gehört haben. Aber alle unsere Kenntnisse über das Exotische steht im Zusammenhang mit Träumerei, mit Erzählung und Märchen.

Das „**Fremde**“ steht am Rande meines „ich“, meiner Gruppe oder meiner Gesellschaft. Das Fremde ist unbekannt, aber nicht unbewusst. Wir wissen, dass es das Fremde gibt. Es kann sogar sein, dass es wie Georg Simmel behauptet, Teil der Gruppe ist.

Wenn Georg Simmel Recht hat, worin besteht die Zäsur zwischen dem Fremden und der Gruppe? Meiner Meinung nach können wir diese Zäsur wie folgt bestimmen: Auch wenn das Fremde, der Fremde *da* ist, haben wir als „Ich“, als Gruppe, mit ihm nichts zu tun. Dieses „*nichts mit dem Fremden zu tun haben*“ ist das wesentliche Merkmal im Verhältnis zu dem Fremden. Das bedeutet: Wir bauen unser „Ich“, unsere Gesellschaft nicht mit dem Fremden auf. Es gibt keine Zusammenarbeit, keinen gemeinsamen Aufbau. Das einzige, was es geben kann, ist – wie Simmel zeigt – der Handel, der Austausch von Waren.

Die „Entfremdung“, mich selbst als fremd von mir selbst zu sehen, bedeutet, dass ein Teil von mir nicht mehr mit mir meine Existenz aufbauen kann. Die Technik als etwas „Fremdes“ zu sehen, bedeutet vor allem, dass ein Aspekt der Gesellschaft (die Technik) nicht mehr Sinn beim Aufbau der Gesellschaft verleihen kann. Es kann sein, dass dieser Aufbau eine neue Orientierung, eine neue Richtung durch das Fremde, durch die Entfremdung nimmt, oder dass wir durch diese Entfremdung merken, dass wir eine neue Richtung nehmen sollen.

Das Fremde (der Fremde) schweigt über unseren Aufbau. Er ist der Beobachter, der schweigt. Aber gerade dieses Schweigen zwingt uns, über unseren Aufbau zu reflektieren, über uns selbst zu reflektieren.

Das Fremde bedeutet eine Gefahr. Aber keine Gefahr im traditionellen Sinne des Krieges oder des Kampfes. Meiner Ansicht nach kann das Fremde (der Fremde) niemals eine Gefahr im traditionellen Sinne bedeuten, gerade weil es (er) wie Georg Simmel behauptet, keinen Boden hat. Das Fremde (der Fremde) kann aber von der der Mehrheitsgruppe als Gefahr definiert werden, um bestimmte Eigeninteressen zu erreichen. Zum Beispiel, die interne Kohäsion der Gruppe zu verstärken.

Die Gefahr des Fremden besteht darin, dass es (er) uns zur Reflexion über unser eigenes Ich, unseren eigenen Aufbau zwingt. Diese Selbstreflexion ist gefährlich, weil sie zur einer Orientierungskrise führen kann.

Das Fremde drängt uns, unseren Bau zu betrachten, (nicht unbedingt aber, diesen Bau zu bewerten). Die Betrachtung selbst ist schon bedrohlich genug.

Das Fremde ist das Unbekannte, das in unseren Kreis schon hineingekommen ist, auch wenn es noch nicht dessen Teil geworden ist. Die Freiheit, die das Fremde, - wie Simmel sagt – besitzt, kann man meiner Meinung nach als Verdammung ansehen, als Strafe, wie dies beim „ewigen Juden“ der Fall ist, oder als Möglichkeit, wie Robert Ezra Park meint, Kosmopolit zu werden.

In gewisser Art und Weise ist der Fremde auch, was der „**Marginal Man**“ für **Robert Ezra Park** ist: jemand, „der in zwei unterschiedlichen Welten ist“. Jemand, „der den Konflikt des „divided self, the

old self and the new self“ in sich trägt.“ (Zitiert von **Sonja Deml** „**Der Fremde bei Georg Simmel, Alfred Schütz und Robert E. Park.**) Problematisch ist allerdings folgendes: Wie kann Robert Ezra Park wissen, was das (der) Fremde fühlt, und warum behauptet er, dass der Fremde ein gespaltenes Wesen sei. Park betrachtet den Fremden als Emigranten, als „étranger“. Aber zwischen Fremden und Emigranten bestehen viele Unterschiede. Ebenso sollte man nicht vergessen, dass das Fremde ständig in uns selbst präsent ist. Die soziologische Analyse von Robert E. Park berührt in gefährlicher Weise die psychologische Sphäre, vor allem wenn er sagt, dass die Psyche des Fremden wegen seines „gespaltenen Ich“ instabil sei.

Extrem interessant scheint mir, was **Georg Simmel** in seinem Exkurs über den Fremden sagt. „Der Fremde nicht in den (...) Sinn gemeint, als der Wandernde, der heute kommt und morgen geht, sondern als der, der heute kommt und morgen bleibt. (...) Die Distanz innerhalb des Verhältnisses bedeutet, dass der Nahe fern ist, das fremd sein aber, dass der Ferne nah ist. (...) Der Fremde ist eben seiner Natur nach kein Bodenbesitzer, wobei Boden nicht nur in dem physischen Sinne verstanden ist, sondern in dem übertragenen einer Lebenssubstanz (...) Weil er nicht von den Wurzel her für die singulären Bestandteile oder die einseitigen Tendenzen der Gruppe festgelegt ist (...) ist (der Fremde) durch keinerlei Festgelegtheiten gebunden (...). Diese Freiheit, die den Fremden auch das Nahverhältnis wie aus der Vogelperspektive erleben und behandeln lässt, enthält freilich allerhand gefährliche Möglichkeiten. (...) Mit all seiner unorganische Angefügtheit ist der Fremde doch ein organisches Glied der Gruppe, deren einheitliches Leben diese besondere Bedingtheit dieses Elementes einschließt.“

Das „**Andere**“ (**der Andere**): Das Andere ist der Spiegel von uns selbst. Das Andere ist das Alter Ego des „Ich“. Das Andere ist „der Andere“ von Levinas. „Ich“ bin „ich“, weil es ein „Du“ gibt. Dieses „Du“ ist mein Spiegel, meine Grenze, meine Möglichkeiten. Das Wortpaar: „Freund/Feind“ bezieht sich immer auf das „Ich“ und das „Andere“. Hier findet die reale Konfrontation, der wahre Kampf, statt. Das Andere ist ein Mitglied meiner Gruppe. Das Andere (der Andere) ist die Referenz und auch die Herausforderung. Er ist mein Alliiertes, aber gleichzeitig auch mein Rivale. Das Andere ist der Freund, der von einem Tag auf den anderen der Feind werden kann. Deshalb ist das Fremde (der Fremde) so wichtig für die Gruppe. Das Fremde (der Fremde) dient als integrative Figur. Wenn es keinen Fremden gibt, muss man ein Fremden erschaffen (Rassismus, Homophobie, religiöse Intoleranz, Nationalismus...) Man sucht Differenzmerkmale, um auszuschließen. Die Uniformierung der Eigengruppe ist so gesehen, nicht nur positiv gesehen, sondern sogar gewünscht.

Das „**Exzentrische**“ (Der Exzentriker) gehört zur Gruppe, will sich aber von der Gruppe unterscheiden. Das Exzentrische ist das, was die Uniformierung verneint. Der Exzentriker gehört zur Gruppe, will aber „anders“ werden, „anders sein“. Er ist das „enfant terrible“, er ist der „Snob“, er ist der „Rebell“, er ist der „Verrückte“, er ist das „Genie“. Der Exzentriker ist immer ein Individualist. Ein eigenes „ich“, das sich gegenüber der Uniformierung der Gesellschaft durchzusetzen sucht. Wenn es eine Gruppe von Exzentrikern gibt, ist es genauso wie wenn es eine Gruppe von Mystikern gibt: der Anfang einer neuen Gruppe, einer neuen Tendenz. Im Fall der Gruppe der Mystiker, der Anfang einer neuen Religion (Isaac B. Singer).

Das Fremde (der Fremde) ist der Beobachter, der unseren Aufbau mit Schweigen betrachtet, ohne an diesem Aufbau teil zu nehmen. Wie wir dieses Schweigen bewerten ist unsere Sache. Wie viel Bedeutung wir diesem Schweigen und dieser Beobachtung geben ist unsere Sache. Der Feind sowie der Freund ist das Fremde (der Fremde) nie. Der Feind sowie der Freund ist immer das Andere, der Andere: unser Spiegel.

Isabel Vinado Gascon.